

BAYERISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE KLASSE

SITZUNGSBERICHTE · JAHRGANG 1969, HEFT 1

ALOIS DEMPFF

Philosophiegeschichtliche
Bemerkungen zu Religionsedikten
Justinians

Vorgetragen am 10. Januar 1969

MÜNCHEN 1969

VERLAG DER BAYERISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

In Kommission bei der C. H. Beck'schen Verlagsbuchhandlung München

Druck der C. H. Beck'schen Buchdruckerei Nördlingen
Printed in Germany

Der Anlaß, sich näher mit der Philosophie im Umkreis Justinians und seiner Religionsedikte zu beschäftigen, ist der äußerst glückliche Fund einer syrischen Handschrift, der „Kephalaia gnostika“ des Evagrius Pontikos, in unverfälschter Urfassung. Jetzt erst können wir nach dem Grund der zweimaligen Verurteilung der Origenisten 543 und 553 fragen, weil jetzt die 15 Irrtümer, die im Edikt von 553 aufgezählt werden, genau bei Evagrius nachzuweisen sind. Man kannte bisher nur die griechische Rückübersetzung einer anderen Fassung dieses Werkes aus dem Syrischen durch Frankenberg von 1912, in der die 15 Irrtümer nicht enthalten sind. Antoine Guillaumont hat 1958 die beiden syrischen Texte samt der französischen Übersetzung nebeneinander veröffentlicht. Hier stehen wir nun auf festem Boden, aber vor großen, schwer zu bewältigenden Forschungsaufgaben.

Warum wurde der 254 verstorbene, schon mehrmals verurteilte Origenes nun nochmals vor das Glaubensgericht gebracht und warum mußten auf dem 5. Konzil 553 wieder drei längst verstorbene Meister, Theodor, Theodoret und Ibas, die bereits 431 wegen Nestorianismus verurteilt wurden und zudem noch Evagrius, 398 verstorben, dasselbe Konzil beschäftigen?

Nur ein Blick auf sich zu *Landeskirchen* formierenden Konfessionen der Nestorianer und Monophysiten, die sich von der Reichskirche abspalten wollten, kann klarmachen, warum die Glaubenseinheit für Justinian ein Politikum erster Ordnung war. Seine erste Tat nach der Thronbesteigung seines Oheims Justin war die Bereinigung des Schismas mit der Westkirche. Es war aus der Weigerung Roms erwachsen, die durch das Henotikon Kaiser Zenons 482 erreichte Einigung der drei Patriarchate Antiochien, Alexandrien und Konstantinopel anzuerkennen. Rom verlangte in den Unionsverhandlungen die Verurteilung der Henotiker und die Beseitigung des *Monophysitismus* in Antiochia und Alexandria. Beide Forderungen wurden erfüllt. Die Synode von Byzanz 518 verurteilte Severus von Antiochien samt den monophysitischen Bischöfen in Syrien und der Ostgotenherzog Vitalian sorgte als magister militum für ihre Absetzung. Severus mußte aber durch eine große Synode von 536 mit Hinzuziehung

des Papstes Agapet ein zweites Mal verurteilt werden, als es ihm trotz der Absetzung gelungen war, den Monophysiten Anthimos auf den Patriarchenthron von Konstantinopel zu bringen. Die zweite Verurteilung der *Origenisten* erfolgte 553, als sie einen der ihren auf den Patriarchenthron von Jerusalem bringen konnten, also die Abspaltung einer palästinensischen Landeskirche drohte. Steht auch die zweimalige, ja dreimalige Verurteilung der *Nestorianer* 528, 533 und 553 im Zusammenhang mit ähnlichen Abspaltungsbewegungen von der Reichskirche? Dies würde die Notwendigkeit des kaiserlichen Eingreifens erklären. Ehe diese Frage erörtert werden kann, müssen aber ein paar Worte über die Quellenlage zur Beurteilung der Religionspolitik Justinians und seiner angeblichen theologischen Schriften, sowie über den ganzen Verlauf des Verfahrens einer Glaubensentscheidung als Vorbereitung der Religionsedikte gesagt werden.

Die Quellenlage wäre sehr einfach, wenn die *Acta Conciliorum Oecumeniorum* des großen Philologen und Historikers unserer Akademie, Eduard Schwartz, gerade mit den Akten des 5. Konzils zum Abschluß gekommen wären. Die Vorarbeiten hierfür sind im Gange. Vorläufig muß man sich mit der *Sacrorum Conciliorum nova et amplissima Collectio* begnügen, deren 9. Band Mansi 1763 herausgebracht hat und der 1902 wieder abgedruckt wurde. Wir haben ja den serenissimis notariis der Kaiser eine bewundernswerte Fülle von Synodal- und Konzilsakten zu danken. Nicht weniger dankenswert ist die erstaunliche Hochblüte der Patristik im 17. und 18. Jahrhundert, als es den abendländischen Konfessionen um die Festsetzung des *Catalogus testium veritatis* ging.

In der Konzilsaktensammlung Harduins ab 1715 sind sechs theologische Traktate unter dem Namen Justinians zusammengestellt, 1860 von Migne (P. G. 86.943–1152) wieder abgedruckt mit der Vorbemerkung über Justinian und seine *Opuscula* aus der „*Scriptorum ecclesiasticorum historia literaria*“ des Guillelmus Cave von 1720 (S. 329). Sie übertrifft an Gelehrsamkeit die berühmte unparteiische Ketzergeschichte weit. Der eminent kluge Kanonikus von Windsor verteidigt den Kaiser gegen die Beschimpfung durch Kardinal Baronius als Analphabeten und vom Satan besessenen Kirchenverfolger ironisch mit der Auffor-

derung des Papstes Agathon von 680, daß alle Völker das Gedächtnis seines Eifers für den apostolischen Glauben und die Erhöhung der *res publica christiana* verehren sollen, weil er den rechten Glauben durch seine „*augustissima edicta*“ auf dem ganzen Erdkreis verbreitet habe.

Allerdings muß Cave gestehen, daß der Kaiser für seine Schriften und Erlasse auf den Rat und vor allem den Fleiß seiner Berater – in den Bibliotheken – angewiesen war. Daß er aber doch einiges *proprio marte* geschrieben haben dürfte, rechtfertige seine erstmalige Aufnahme unter die Kirchenschriftsteller. Wir werden sehen, daß man alle sechs Schriften bestimmten Beratern zuweisen kann, darunter einem Philosophen.

Die Vorbereitung einer kirchlichen Glaubensentscheidung und ihrer rechtsrechtlichen Publikation geschieht zuerst durch die Berufung der Irrlehrer zu einem *Religionsgespräch*, einer *Collatio*. Da mußte argumentiert werden, dogmenkritisch durch den Aufweis der Abweichung von der rechten Glaubenslehre des Evangeliums und der Väter, aber auch philosophiekritisch, sofern der Ursprung einer theologischen Richtung und Schule aus einer falschen Philosophie aufgezeigt werden konnte. Der theologische Wortführer der Orthodoxen auf der *Collatio cum Severianis* 532 war Hypatios von Ephesos, der philosophische Leontios von Byzanz.¹

Hypatios deckt auf, daß die Irrlehre von der einen, der monophysischen göttlichen Natur Christi von dem Philosophen Apollinarios stammt, dessen schon 362, 377 und 378 verurteilte Schriften unter dem Namen des Gregor Thaumaturgos, Athanasios und Papst Julius verdeckt und so geborgen worden seien und von den Severianern immer noch naiv zitiert würden. Er meint sogar, daß die neuerdings von den Severianern veröffentlichten und für sich in Anspruch genommenen Schriften des Dionysios Areopagita auch von Apollinarios stammten. Man wird den von Justinian 541 gewissen Mönchen in Alexandrien übersandten

¹ Wortführer der Severianer war Sergius Grammatikos, Bischof von Cyrus, eingeschult auf dies Gespräch durch drei lange Briefe des Severus, von Lebon aus dem Syrischen ins Lateinische übersetzt: *Corpus SR. CHR. OR.: SER. IV. tomus 7. 1949.*

tractatus contra Monophysitas (P. G. 86.1103–1150) als den Synodalakt des Hypatios für die Synode von 536 betrachten müssen.

Von Leontios ist eine Schrift: „Adversus fraudes Apollinaristarum“ überliefert, die ihn auch mit den Werken der Schule sehr genau vertraut zeigt.² Die Aufgabe der Dokumentation der Irrlehren des Severus hat Leontios hervorragend in der Weise geleistet, daß er 63 Fragen an die Monophysiten zusammenstellte, die im Religionsgespräch zu erörtern waren. Der Philosophiekritiker Leontios will durch Argumentation überzeugen und die Gegner von ihrer falschen apollinaristischen Philosophie abbringen (Contra Monophysitas, P. G. 86. 1769–1804). In der Reihenfolge der Werke des Leontios folgen noch zwei Proben des tatsächlichen Gesprächs mit einem Severianer und einem anderen Monophysiten (ib. 1915–1946 und 1525–1602).

Soviel von der Vorbereitung der Synode von 1536, die mit dem zu ihr eingeladenen Papst Agapet den monophysitischen Patriarchen Anthimos von Konstantinopel absetzte und Severos und seine zwei wichtigsten Helfer bei der Konstitution einer antimelchitischen, antiromäischen, monophysitischen syrischen Landeskirche neben der ebenso kaiserfeindlichen ägyptischen verurteilen sollte. Die Synodalakten der ersten Verurteilung des Severus von 518 sind mit denen der Synode von 536 überliefert (Mansi VIII. 837–1156). Der Kaiser publizierte die Synodalentscheidung in der Novelle 42, in der auch der Philosoph Apollinarios mitverurteilt wird.

Nun zu den mehrfachen Religionsedikten gegen die Nestorianer. Wer waren jene pauci monachi circumeuntes, die ringsum Propaganda treibenden Mönche unter ihrem Abt Cyrus, dem Akoimeten, deren Verurteilung durch Papst Johannes II. Justinian im Kodex I. 6. 7. 533 verewigt hat und zu deren weiterer

² Das wirft eine philosophiegeschichtliche Frage auf, die man vorläufig nur mit Vermutungen unzulänglich beantworten kann: Wo waren die theologisch-philosophischen *Hochschulen* der drei unter Justinian um ihre Konstituierung als Landeskirchen kämpfenden Konfessionen mit den entsprechenden *Bibliotheken*, in denen man die eigene Sonderlehre durch Autoritäten unverdächtiger Väter zu belegen suchte, einen Catalogus testium veritatis aufstellen konnte, Katenen, Ketten über ein Theologumenon. Zweifellos alle drei in Konstantinopel.

Bekämpfung er das 5. allgemeine Konzil berufen und durchsetzen mußte.³

Man weiß sehr wohl um die erstaunlich erfolgreiche Propaganda der Seminestorianer und Semipelagianer, deren Mission im Osten über Persien und Indien bis China Erfolge aufzuweisen hat. Der Philosoph und Theologe Diodor von Antiochien, später Bischof von Tarsos, hat den großen Missionsorden der Väterzeit mit einer Ordenshochschule gegründet, die von Antiochien nach Edessa und 489 nach Nisibis außerhalb des Reiches verlegt wurde und mit Hunderten von Schülern den Nestorianismus auch unter dem Islam aufrecht erhielt.

Die Westmission dieser Mönche ging von Konstantinopel aus. Dort befand sich schon seit 404 ein Ableger ihrer Hochschule im Kloster jener oben erwähnten *Akoimeten*, der schlaflos das Chorgebet Pflegenden, eben einer Observanz der Diodorianer, deren große Bibliothek schon der im Kodex I. 3. 449, verurteilte Comes Irenaios benutzte, um alle Akten der Entstehung des Nestorianismus zu überliefern.

Nur der Nachschub der Semipelagianischen Missionare aus ihrer Ordenshochschule in Byzanz erklärt, daß sie den Kampf mit den Augustinisten im 5. und 6. Jahrhundert fortführen konnten, im nördlichen Gallien, Germanien, Schottland, Irland und England, und nicht zuletzt in Afrika. Als Antimelchiten konnten sie überall dort im Kampf gegen die Reichspartei die Volksparteien für die Bischofswahlen durch Klerus und Volk gewinnen. Nur ein Dokument dafür: 551 schreibt der Bischof Nicecius von Trier an Kaiser Justinian, daß er mit dem Widerstand aller der genannten Nationen rechnen müsse, wenn er es wage, die heiligen Ordensstifter der Seminestorianer verurteilen zu lassen (Mansi, IX. 173).⁴

³ Dem unverzeihlichen Außerachtlassen der 500 Seiten Konzilsakten durch die lateinischen Theologehistoriker muß es angelastet werden, daß Justinian als theologischer Dilettant verlacht und heute noch als Cäsaropapist verlästert werden kann, weil er die längst zensierten Schriften dreier Verstorbener, Theodor von Mopsuestia, Theodoret von Cyrus und Ibas von Edessa nochmals verurteilen ließ.

⁴ Der Pelagianermision trat sofort Marius Mercator entgegen, ein reisender Kaufmann, in Rom als „*auditorialis scholasticus*“ gebildet, zweisprachig, der den Lateinern den besonders durch Kyrill im Osten gegen Pelagius und Nesto-

Die Gegner der Akoimeten, der Pronestorianer, Semipelagianer und auch der Monophysiten waren die *Skythenmönche*. Sie sind lateinische, aber zweisprachige katholische Wanderprediger, ohne festes Kloster, jedoch „de domo“ des Skythen- oder Ostgotenführers Vitalian, nun magister militum in Byzanz. Sie treten uns plötzlich in den Akten der Unionsverhandlungen Justinians mit Rom 518 entgegen (Mansi VIII. 479–487). Sie verkünden ein Credo mit der barocken Unionsformel: „unus ex trinitate passus est carne“ aus dem Henotikon Kaiser Zenons von 482, dessen Kurzfassungen auch im Kodex I. 5 und 6 erhalten sind. Das Glaubensbekenntnis der Skythen ist breit ausgeführt mit allen Leitmotiven⁵ der Metaphysik des Leontios in der Justinian zugeschriebenen *Confessio verae fidei*. (P. G. 86, 990–1035). Dies Credo ist die gegen alle Abweichungen gesicherte Grundlage der Orthodoxie.

Der große Metaphysiker der Skythenmönche ist Leontios, der die ontologische Definition der Person: intelligible Existenz und

rius geführten Kirchenkampf durch Übersetzungen vermittelte. Da er zuletzt noch dem Bischof von Tomi in Skythien auch den Streit um den Eutychianismus erklärte, liegt die Vermutung nahe, daß er der Gründer der Skythenmönche sein könnte.

⁵ Voran unter diesen Leitmotiven steht die *paradoxe Dialektik* der Trennung und Einigung in der Theologie und Christologie, drei Personen und nichtsdestoweniger, wie Meister Eckart es ausdrückt, ein Gott. Zwei Naturen in Christus, und nichtsdestoweniger eine Person. *Mirabilis divisio et unitio* ist mit Recht übersetzt worden, das Wunder der übernatürlichen Relationen.

Verständlich gemacht und verteidigt werden kann sie gegen Abweichungen nur durch die *Analogie* des ungeschaffenen und geschaffenen Seins, und das andere Paradox der einen menschlichen Person mit zwei Naturen. Über die biomorphe Leibseelenlehre des Aristoteles hinaus muß eine anthropologische Metaphysik aufgebaut werden, deren Leitmotiv lautet: *unitio secundum subsistentiam*, personelle Einigung der Leibnatur und Geistseele im Menschen. Der Geistseelenbegriff Platons (ohne Praeexistenz) muß mit dem aristotelischen Leibseele-Begriff verbunden werden.

All das setzt die sachliche Unterschiedenheit von Person und Natur als Subsistenz und Essenz voraus, nach der das Relationsgefüge der Konstitution des Menschen dialektisch durchgeführt werden kann. Nur so kann die falsche, dem Eutychianismus und Nestorianismus zugrundeliegende Philosophie aufgedeckt und damit auch ihre nominalistisch verfehlte Dogmatik zurückgewiesen werden. Nur so ist eine exakte metaphysische Durchleuchtung der Glaubensformel von Chalzedon möglich. Die barocke Versöhnungsformel des Henotikons Kaiser Zenons wird nun genau orthodox bestimmt.

Subsistenz einer Geistnatur, begründet hat, die Boethius 519 von ihm in Rom übernahm,⁶ als sich die Mönche vergeblich um die Anerkennung ihres Credo durch den Papst bemühten. Stephan Otto hat die Philosophie des Leontios in seinem Werk: „Person und Subsistenz“, 1968, gegen allerlei Fehldeutungen abgeschirmt.

Vitalian führte seinen Vetter Leontios zu Justinian und dieser zog ihn schon zum Religionsgespräch mit den Nestorianern von 527 hinzu. Die Reihenfolge seiner Schriften gegen die Nestorianer beweist stringent, daß sie, genauso wie die schon angeführte gegen die Monophysiten, als Referatengutachten der Vorbereitung für die Edikte von 528 und 533 zu betrachten ist.

In dem ersten Buch gegen die Nestorianer und Eutychianer gibt Leontios die metaphysischen Grundbegriffe für das Religionsgespräch (P. G. 86, 1267–1316). Man kann dies jetzt in Übersetzung bei Stephan Otto lesen. Das dritte Buch dieses Werkes beschreibt die Propaganda der Akoimeten. Leontios hatte sich anfangs selber von ihnen verführen lassen, gibt aber nun die *Dokumentation* der von ihren hochverehrten Meistern Diodor und Theodor stammenden Haeresie von den zwei Personen in Christus (P. G. 86, 1357–1396). Das größere Werk „Adversus Nestorianos“ (ib. 1390–1768) ist die nachträgliche, eingehend philosophisch argumentierende Ausgestaltung der Widerlegung der acht Grundirrtümer der Nestorianer auf dem Religionsgespräch, die zu den üblichen Anathematismen zusammengefaßt werden können. Das bezeugt doch wohl genügend, daß Leontios der philosophische Berater Justinians in der Abwehr der Akoimetenpropaganda gewesen ist.⁷

⁶ Es ist bestritten worden, daß Leontios von Byzanz einer dieser Skythenmönche gewesen sei. Da er später Origenist wurde, verfiel er der *damnatio memoriae* und wird darum noch heute von den Theologiehistorikern „hart“ beurteilt. Der Philosophiehistoriker kann eindeutig feststellen, daß nur Leontios 519 in Rom den Senator Boethius von der Möglichkeit überzeugte, daß mit der realen Unterschiedenheit von Person und Natur als metaphysischer Subsistenz und Essenz die nominalistischen Nestorianer und Eutychianer zugleich widerlegt werden könnten. Boethius schrieb ja daraufhin seine *opuscula sacra* in diesem Sinn, die eine so außerordentliche Wirkung im Mittelalter ausübten.

⁷ Leider kennen wir den in einer syrischen Handschrift erhaltenen Bericht eines Paulus Persa nicht, der dem Sassanidenhof über eine „Disputation gegen

533 schickte der Kaiser seine Legaten Hypatios und Demetrios nach Rom, um sich vom Papst das neue Credo als orthodox bestätigen zu lassen, zusammen mit der Anerkennung der vier Konzilien und seiner Bemühungen um die Union (Mansi VIII: 795–800). Die Zustimmung des Papstes ist in den Kodex I. 5. 6. aufgenommen.

Man versteht die neuerliche Vorbereitung einer Verurteilung der Nestorianer, und zwar durch ein ökumenisches Konzil nur, wenn man die antikaiserliche Fronde der westlichen nationalen Bistümer durchschaut. Die Wahl des reichstreuen Papstes Vigilius mußte gegen den gotenfreundlichen Silverius von Belisar durchgesetzt werden, denn überall, auch in Rom, gab es zwei Parteien, die Reichs- und die Volkspartei, die bei der Besetzung von Bischofssitzen mitbestimmten. Vigilius war Nuntius in Konstantinopel gewesen und ursprünglich mit der Religionspolitik Justinians wie seine Vorgänger Johannes II. und Agapet einverstanden. Er wurde wie Agapet zur Absetzung des Anthimos, zu der des Primas von Afrika Reparatus und des Dacius von Mailand 547 nach Byzanz zu einem allgemeinen Konzil eingeladen. Falsch informiert, es sei die Verwerfung des Chalzedonense geplant, leistete er dem Kaiser energischen Widerstand. Die Gegner des Konzils waren vor allem die Akoimeten und die afrikanischen Bischöfe unter deren Einfluß. Der schärfste Angriff gegen den Kaiser stammt von Facundus von Hermiane (ML 68). Die pharisäische Belehrung des Kaisers, er solle sich nicht in Religionsfragen einmischen ist widerlegt im Brief Justinians „gegen einige Verteidiger Theodors und seiner Genossen“ (P. G. 86, 1041–1104) der sicher von seinem damaligen Berater Benignus von Heraklea entworfen ist.

Der Kirchenhistoriker Hugo Rahner hat die dramatische Peripetie des 5. Konzils in den Akten (Mansi, IX. 171–657) keines Blickes gewürdigt. Als alle Bemühungen des Kaisers, den Papst durch Belisar und die drei östlichen Patriarchen zur Teilnahme am Konzil zu bewegen, scheiterten, übersetzte der theologische Berater des Kaisers, Benignus, seine *Dokumentation* der 73 Irr-

den Caesar“ übersandt wurde. A. Baumstark weist ihn in seiner Geschichte der syrischen Literatur S. 121 nach. Vielleicht könnten wir durch ihn etwas über die Teilnehmer der Gegenseite erfahren.

lehren Theodors und dessen Credo ins Lateinische, weil Vigilius kein Griechisch verstand. Nun erst unterzeichnete der Papst sie mit seinen Anathemas und veröffentlichte 554 seine Anerkennung als Konzils des ökumenisch.

Die Notwendigkeit des 5. Konzils wird nachträglich durch das über 50jährige *Schisma* mehrerer abendländischer Landeskirchen von Altrom und Neurom bewiesen.⁸

Über die Verurteilungen der *Origenisten* kann ich mich kurz fassen, weil wir Philosophiehistoriker trotz des Glücksfundes des echten Evagriustextes die vielen Fragen, die er aufwirft, vorerst nur mit Vermutungen unzulänglich beantworten können.

Die erste Verurteilung von 543 ist aus Synodalakten unter die theologischen Traktate Justinians geraten, als „*Liber adversus Origenem*“ an den Patriarchen Mennas zur kirchlichen Publikation (P.G. 86. 945–994). Sie ist nur die dem Kaiser durch den päpstlichen Nuntius Pelagius überreichte Klagschrift der palästinensischen Mönche und enthielt die ganze Vorbereitung eines Edikts mit der doppelten Dokumentation der Irrtümer nach Belegstellen nur aus Origenes und der seiner schon vorliegenden Verteilungen sowie die elf üblichen Anathematismen.

Das Auffällige ist, daß die Kläger gegen die Origenisten offenbar den Kernsatz der aufsteigenden Konfession der Evagrianer gar nicht kannten, nämlich daß Christus nur gottgewordener Mensch, nicht menschgewordener Gott sei. Als den Evagrianern 552 die Besetzung des Patriarchenstuhls von Jerusalem durch einen von ihnen – Makarios – gelang, war für seine Absetzung sogar ein ökumenisches Konzil nötig. Tatsächlich ist diese Absetzung nach mehreren Nachrichten auf dem 5. Konzil schon vor dem Mai 553 erfolgt. Dies steht aber nicht in den Konzilsakten und man hat mit Recht vermutet, daß der Origenist und

⁸ Der Nuntius und Nachfolger des Papstes Vigilius, Pelagius, der in Abhängigkeit von den Akoimeten und Facundus auch eine Schrift gegen die drei Kapitel verbrochen hatte – sie wurde zu seiner und des Herausgebers Schande neu veröffentlicht – mußte zur Buße bis zu seinem Tod mit Briefen um die Bereinigung dieser Schismen ringen. Er konnte allerdings geltend machen: „Wir Lateiner, die nicht griechisch verstehen, haben den Irrtum erst spät erkannt. Muß man uns nicht umso eher glauben, je mehr wir vom Kampf nicht abließen, bis wir unsere Zustimmung zum Konzil erst nach Erkenntnis der Wahrheit geben konnten.“ (Mansi, IX, 439).

Hofbischof Theodor Askidas sie daraus entfernt hat. Daraus erklärt sich die um 1700 sich entzündende Kontroverse, ob Origenes überhaupt damals verurteilt worden sei. Erhalten ist aber die kurze Präambel eines 2. Edikts und die 553 verurteilten 15 Sätze des Evagrius (abgedruckt bei F. Diekamp: *Origenistische Streitigkeiten im 6. Jahrhundert*, S. 90–97). Die Präambel führt aus, daß einige palästinensische Mönche im Anschluß an Pythagoras, Platon, Plotin und Origenes lehrten, daß Christus nur einer aus der Henas, der ursprünglichen Einheit der Geister sei, der in unerschütterlicher Gottesanschauung aus Liebe Mensch geworden sei, gelitten habe, abgestiegen sei zu Hölle, auferstanden und aufgefahren sei, wiederkommen werde und schließlich mit der Gemeinschaft aller Heiligen und auch der Dämonen sein Reich dem Vater übergeben werde zur Einigung aller mit dem Einen.

Das ist genau das, was wir von den *Isochrystoi*, der Hauptgruppe der Evagrianer, wissen durch die syrisch erhaltene Schrift eines angeblichen Hierotheos: „Von den verborgenen Geheimnissen des Gotteshauses“, die Stephan Bar Suhaili zugewiesen werden kann (Englisch bei F. S. Marsh, „*The Book of the Holy Hierotheos*“, London 1927).

Die Gegner der *Isochrystoi*, die *Protoktistoi*, sagten mit Recht, daß die erwähnte Schrift mythologisiere und aus der hochgeistigen Spekulation und Theosophie des Evagrius eine Weltanschauung für die weniger Gebildeten mache. Erst der Fund des echten Evagriustextes erlaubt es uns, jetzt festzustellen, daß die Schrift tatsächlich die in der Dokumentation festgehaltenen fünfzehn Hauptirrtümer des Evagrius vergrößert wiedergibt und ermöglicht es uns, die Verurteilung des Evagrius zu verstehen.

Guillaumont hat in umfänglicher Gelehrsamkeit die Geistesgeschichte der ersten Verurteilungen des Origenes und des Evagrius, – vor der durch Justinian – zusammengestellt, aber auch die erstaunlichen Nachwirkungen des Verurteilten als großen, freilich nicht mehr mit Namen genannten, Mystikers und als großen Heiligen bei den syrischen Nestorianern und Monophysiten. Guillaumont kann des Dankes der Philosophiehistoriker gewiß sein, weil er es uns erst ermöglicht, die letzte, dritte griechische Schule der altchristlichen Philosophie als Forschungsaufgabe in den Griff zu bekommen.

Meine Vermutungen zur Geschichte der beiden Texte sind folgende: die einfachste Lösung wäre, daß die 400 aus Ägypten nach Palästina vertriebenen Evagrier neben dem sorgfältig sekretierten heterodoxen Text einen orthodoxen bereitstellten. Es handelte sich ja nur um ein paar Dutzend Sentenzen unter 540. Sie hatten 100 Jahre Zeit dazu. Stephan bar Sudheili brachte, etwa 525, den echten Evagriostext nach Edessa. Er wagte es begreiflicherweise nicht, sein eigenes Werk „Die verborgenen Geheimnisse des Gotteshauses“ zu veröffentlichen und verbarg sich unter dem Pseudonym des Hierotheos, des angeblichen Lehrers des Areopagiten. Philoxenos von Mabug, ein frommer Monophysit, der Stephan wegen seiner Apokatastasislehre verurteilte, forderte die Kephalaia gnostika des Evagrius aus Jerusalem an, erhielt aber offenbar diese dogmatisch unverfängliche Fassung für seine Übersetzung. Dem Arzt und Nestorianerfreund Sergius von Reshaina aber, der Aristoteles u. Galen ins Syrische übersetzt hatte, für den Christus wie für Evagrius nur gottgewordener Mensch war, konnte der echte Text von Stephan anvertraut werden, ohne Gefahr des Verrates des Geheimnisses. Seiner Übersetzung danken wir also den echten Text. Sergius lernte aber etwa 530 auch die Areopagitika kennen und stellte fest, daß sie eine orthodoxe Korrektur des unus ex henade durch das unus ex trinitate darstellten und übersetzte sie. Er zog die Konsequenz des Bekenntnisses zur erkannten Wahrheit.⁹

Die Forschung, die sich mit dem philosophischen, chakedonischen und ökumenischen Denkerkreise zur Zeit Justinians beschäftigt, geht vor allem die Frage an, ob und wie weit Leontios, der Berater Justinians, Origenist und das heißt damals Evagriarner gewesen ist. Wenn er, der die Pseudepigrapha der Apollinaristen aufgedeckt hatte, den echten Evagriustext kennenlernte, mußte er gerade ihn für den verfälschten halten. Er konnte sich nicht denken, daß ein Schüler des Origenes, der doch das homou-

⁹ Spätestens 534 kam er zum einstigen Comes orientis und seit 527 orthodoxen Patriarchen von Antiochien, Ephraem von Amida, offenbar um der Überflutung Syriens durch die ägyptisierenden Monophysiten entgegenzutreten. Ephraem sandte ihn mit den griechischen Areopagytika nach Rom, um Papst Agapet auf die drohende monophysitische Besetzung auch noch des Patriarchats von Konstantinopel aufmerksam zu machen.

sios Patri für Christus geprägt hatte, den einen aus der Dreieinigkeit, den er, Leontios gepredigt, metaphysisch gedeutet und gegen Nestorianer und Severianer verteidigt hatte, Christus nur zum gottgewordenen Menschen erniedrigt haben könnte. Es mußte also – vermutlich ein Nestorianer – im Zorn gegen die Leugnung der Menschheit des Logos durch Apollinarios, Christus als den erstgeschaffenen Geist aus jener Einheit, zwar nicht der Ideen, aber der vorhergesehenen Geister für die Heilsgeschichte erklärt haben und ihn wie den Weltgeist des Plotin zum Schöpfer der Körperwelt gemacht haben. Außerdem hatte der Fälscher die Freiheitslehre des Origenes gegen die Gnadenlehre des Apollinarios noch pelagianisch gesteigert.

Eine andere Frage ist, warum tatsächlich Evagrius selbst mit der Haeresis pessima von Christus als erstgeschaffenem Geist statt als eingeborenem Sohn von Origenes abgewichen ist. Sie ist nur aus der Situation von 380, der Polemik des Evagrius gegen Apollinarios und Porphyrios zu beantworten.

Leontios glaubte als die vermeintlichen Fälscher die pronestorianischen Mönche zu erraten, die sich durch den Aufstand gegen die Verkündigung des Edikts von 533 in Jerusalem verraten hatten. Er setzte also nur seine gewohnte Polemik fort.

Erst der seit 537 unter den Evagrianern entbrannte Streit zwischen den Isochristoi und den Protoktistoi klärte auch ihren orthodoxen Gegnern den wahren Sachverhalt auf. So gut wir die Isochristoi durch den echten Text kennen, so wenig wissen wir von den Protoktistoi. Lehrten auch sie, daß Christus nur der Erstgeschaffene sei oder wurden sie von den Christusgleichheit erhoffenden Isochristoi als nur Engelsgleichheit erwartende verspottet? Nach Evagrius V. 10 sind die Erstgeschaffenen die geistigen Naturen, die in jeder der Welten sich der Erhöhung zur Verherrlichung nähern, also wieder engelgleich werden. Die unverdächtige Fassung lautet, die erstgeschaffenen sind die geistigen Naturen, die durch ihre Tugend ihren Brüdern vorangehen.

Erst um 552 konnten die orthodoxen Gegner der Evagrianer unter Konon die verlorene Klageschrift verfassen, auf die die Darstellung des vollen Evagrianismus und seiner Dokumentation aus dem echten Text für das 5. Konzil folgte.

So klärt nochmals der Nachvollzug des regelrechten Verfahrens einer Glaubensentscheidung und ihrer reichsrechtlichen Publikation zur Verhinderung einer antikaiserlichen Landeskirche die Religionspolitik Justinians. Er verliert damit zwar die ihm zugeschriebenen theologischen Traktate, wird aber dafür vom Verdacht des Cäsaropapismus befreit, in den ihn die Akoimeten bis heute gebracht haben.

Das philosophiegeschichtliche Interesse an der Aufdeckung der durch die konfessionelle Polemik verwirrten Lage geht um nichts weniger als um den glorreichen Abschluß der altchristlichen Philosophie und ihrer letzten ökumenischen Schule. Der große Dionysios ist ihr Vorkämpfer in seiner Gegenposition gegen den genialen Theosophen Evagrius. Aus seinem Credo hat Leon-tios seine anthropologische Metaphysik gewonnen, ebenso wie sein erster Kommentator Johannes von Skythopolis gerade durch die Abhebung von Evagrius seine Orthodoxie hat beweisen können.

Dank der Orthodoxie ihrer Schriften sind diese alle griechisch erhalten geblieben und haben durch Maximus Confessor und Johannes Damaskenos fortgesetzt ihre außerordentliche Wirksamkeit durch das ganze Mittelalter ausüben können.